

# Das »Treffen bei Dachau« am 5. Oktober 1648

Von Reinhard Kreitmair M. A.

Am 5. Oktober 1648 fand zwischen Dachau und München das letzte größere Gefecht des Dreißigjährigen Krieges zwischen schwedischen und kaiserlich-bayerischen Truppen statt, das mit einem Sieg der letzteren endete. Ein »merkwürdiges Gefecht« nennt es Matthias Koch in seiner Geschichte Kaiser Ferdinands III., auch deshalb, weil »die Angaben darüber schwanken«! Über Ort, Anlass, Verlauf, Beteiligte und politisch-militärische Bedeutung der Auseinandersetzung liegen zum Teil widersprüchliche Meldungen vor. Oft wird nur ein Aspekt des Geschehens erwähnt, für das Ganze ausgegeben und von der Forschung meist ebenso durchgereicht, ohne auf Stimmigkeit im Kontext anderer Quellen befragt worden zu sein.<sup>2</sup> In der lokalen Geschichtsschreibung ist das Ereignis wohlbekannt, wenn auch anekdotenhaft verdichtet auf die Person des schwedischen Oberbefehlshabers Karl Gustav von Wrangel und dessen Jagdleidenschaft, die der Anlass des Geschehens gewesen sein soll: Wrangel, durch den bevorstehenden Friedensschluss nachlässig geworden und den Feind noch weit jenseits der Isar vermutend, sei in den Wäldern bei Allach allzu sorglos seiner Neigung nachgegangen, ohne zu bemerken, dass er bereits ausgespäht wurde. Überraschend griffen die kaiserlichen und bayerischen Reiter an. Wrangels Begleitschutz wurde geworfen und er selbst konnte seinen Verfolgern nur mit viel Glück entkommen, nachdem ihm ein fliehender Hirsch einen Weg durch das Moos auf die Dachauer Seite der Amper gezeigt habe – soweit die Anekdote.<sup>3</sup>

Den Anstoß, das Thema erneut anzugehen, ergab sich aus dem Nachlass des kürzlich verstorbenen Historikers und Dachauer Stadtarchivars, Dr. Gerhard Hanke. Neben einigen Notizen zur Sache fand sich dort die Kopie eines Schreibens des kaiserlichen Feldherrn Octavio Piccolomini an Kaiser Ferdinand III., worin über Anlass, Hergang und Ergebnis des Kampfes berichtet wird. Mit einigen weiteren Quellen, die im Laufe des Beitrages vorgestellt werden, lässt sich so ein mögliches Szenarium der Auseinandersetzung entwerfen, die doch gewaltiger war, als es die eben erzählte Anekdote suggeriert. Den Auftakt bildet eine Skizze der Ereignisse von der Schlacht bei Zusmarshausen im Mai 1648 bis zum Treffen vor Dachau.

## Von Zusmarshausen bis Dachau

Das Jahr 1648 brachte Bayern noch einmal und verheerender als zuvor den Krieg ins Land.<sup>4</sup> Die Niederlage der kaiserlichen und bayerischen Truppen gegen das vereinigte schwedische und französische Heer bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648 beschleunigte den Rückzug der ersteren aus dem Schwäbischen nach Bayern. Angeschlagen und mit 14 500 Mann gegen 23 000 Mann<sup>5</sup> zahlenmäßig unterlegen konnten sie den feindlichen Truppen den Übergang über den Lech nicht verwehren. So sah es jedenfalls der bayerische Feldherr Jodoc Maximilian Graf von Gronsfeld, der nach dem Tod des kaiserlichen Befehlshabers Peter Melander

Graf von Holzappel bei Zusmarshausen das Heer führte. Kurfürst Maximilian I. von Bayern war über die kampflose Preisgabe der Lechlinie so aufgebracht, dass er Gronsfeld des Kommandos entheben und arretieren ließ. Sein Nachfolger wurde auf bayerischer Seite Adrian Freiherr von Enkevoirt. Den Oberbefehl über das ganze Heer übernahm der kaiserliche Generalleutnant Octavio Piccolomini, Herzog von Amalfi, von den Truppen »mit grossem Jubel empfangen«.<sup>6</sup> Bis zum Juli wurden Kaiserliche und Bayern über die Isar bis auf die Innlinie zurückgedrängt, wo der feindliche Vormarsch schließlich bei Mühldorf gestoppt werden konnte. Lediglich einige Städte und größere Plätze, wie München und allen voran die Festung Ingolstadt, befanden sich noch in bayerischer Hand. Das restliche Bayern westlich des Inns wurde vor allem von den Schweden bis ins Voralpenland geplündert und gebrandschatzt. Nachdem die lang ersehnte Verstärkung unter dem kaiserlichen Reitergeneral Johann Graf von Werth endlich eingetroffen war, rückte die kaiserlich-bayerische Armee in einer Stärke von 24 000 Mann<sup>7</sup> auf Landau an der Isar vor. Dort verschanzten sie sich, nachdem der Gegner bei Dingolfing dasselbe tat und nicht wie erwartet, nach Westen abzogen war. Der August verging mit Fouragescharmützeln. Der Mangel an Nahrungs- und Futtermitteln zwang das schwedische und französische Heer schließlich, Dingolfing zu verlassen und isaraufwärts auf Landshut zu marschieren. Von dort aus stießen die Schweden und Franzosen über Moosburg nach Dachau vor, wo sie am 30. September 1648 ihre Lager aufschlugen. Die kaiserlich-bayerische Armee folgte in gebühlichem Abstand über Vilsbiburg und Erding nach München, das am Morgen des 5. Oktober erreicht wurde.

Nach dem gescheiterten Versuch, die Innlinie zu überschreiten war der grundlegende Gedanke auf schwedisch-französischer Seite, in Ruhe zu fouragieren, sich vom Gegner nicht überraschend ausmanövrieren und den Weg zum Lech abschneiden zu lassen und in voller Kampfkraft den bevorstehenden Friedensschluss zu erwarten bzw. allmählich die Winterquartiere zu beziehen. Auf der anderen Seite war die Lage nicht so einfach. Ihre Armee war das einzige schlagkräftige Feldheer, das der Kaiser und der bayerische Kurfürst noch besaßen und das sie unter Einsatz der letzten Reserven aufgestellt hatten. Sollte das Heer zerschlagen werden, stand dem Gegner der Weg nach Wien offen, mit katastrophalen Auswirkungen auf die Verhandlungsposition des Kaisers auf dem Friedenskongress in Osnabrück und Münster. Darüber hinaus wurde seit Ende Juli Prag von einer schwedischen Armee belagert und für den Fall der Stadt würde zumindest der kaiserliche Teil der Armee in Böhmen gebraucht werden. Zugleich aber drängte der im Salzburger Exil weilende bayerische Kurfürst bei Piccolomini vehement und notorisch darauf, »er solle doch endlich einmal aufbrechen und gegen den Feind marschieren (!), ehe derselbe das ganze Land verbrenne«.<sup>8</sup> Die Aufgabe, vor dem die kaiserlich-



Der kaiserliche Feldherr Octavio Piccolomini, gemalt von Justus Sustermans.

Foto: Repro

bayerische Armeeführung stand, hieß Angreifen und Siegen, ohne ein Risiko einzugehen, das den Verlust der Armee nach sich ziehen könnte. In einer offenen Feldschlacht alles auf eine Karte zu setzen, schied damit von vornherein aus. Diese Konstellation konnte nur bei einem Überraschungsangriff, am besten auf nur einen Teil der feindlichen Truppen erreicht werden und dafür hatten die Verbündeten einen hervorragend geeigneten Mann: Johann von Werth, oder Jean de Werth, wie ihn die Franzosen nannten und fürchteten, seitdem er 1636 mit seinen Reiterscharen bis vor die Tore von Paris gedrungen war. Von dieser Möglichkeit wussten auch die Gegner, in diesem Fall die Feldmarschälle Karl Gustav von Wrangel und Henri de la Tour d'Auvergne, Vicomte de Turenne, die sich danach richteten – jedenfalls bis zum 5. Oktober 1648. Was dann geschah, davon berichten die Schreiben Octavio Piccolominis und Adrian von Enkevoints an ihre jeweiligen Dienstherren.

*Bericht Octavio Piccolominis an Kaiser Ferdinand III.  
über das Treffen bei Dachau am 5. Oktober 1648<sup>9</sup>*

*Eure Kaiserliche Majestät*

*Aus meinen anderen untertänigsten Briefen wird Eure gnädige Majestät die verschiedenen Gründe erfahren haben, die mich dazu bewegten, auf München zu marschieren, sowie die Forderung nach Erfolg, mit der mich der Durchlauchtigste Kurfürst andauernd bedrängte. Und da ich gestern morgen mit dem Heer zeitig ankam*

*und zuvor noch auf dieser Seite der Isar aufgeklärt hatte, entdeckte ich einige feindliche Abteilungen, und nach genauer Befragung und Überprüfung der Gefangenen stellte ich fest, daß sich Vrangell in persona mit fünfzehn Regimentern Kavallerie und Dragoner auf dieser Seite der Amper im Wald versteckt hielt, nachdem er das Moor bei Dachau durchquert hatte. Da mir die Gelegenheit, [ dem Feind] einen Streich zu versetzen, günstig schien, ließ ich sofort die ganze Kavallerie und tausend Infanteristen vorsichtig und leise übersetzen und gab den Befehl, daß die Kroaten und ein Teil der bayerischen Kavallerie den Feind auf der rechten Flanke mit Plänklergefechten binden sollten, und daß General Wert mit Graf Montecucoli und der Kavallerie Eurer Majestät unter Pompei und Filippo auf der linken Flanke angreifen sollten, während ich mich in der Mitte mit der bayerischen Kavallerie und den Infanteristen auf der Hauptstraße nach Dachau halten sollte, um unterstützend einzugreifen, falls erforderlich. Die Ausführung entsprach den Plänen, da wir uns plötzlich auf den Feind stürzten. 400 Reiter, die unter dem Befehl von Oberst Palloy standen, wurden vollständig eingekreist, so daß sie in Verwirrung gerieten, als sie unsere Standarten sahen und unsere Pauken hörten und obwohl seine Dragoner starken Widerstand leisteten, wurden sie doch alle umzingelt und getötet oder gefangen, und wenn sie das nahe Moor nicht gerettet hätte, hätte alle Regimenter ein ähnliches Schicksal ereilt. Trotz dieser Zuflucht blieben viele von ihnen auf dem Feld und wir machten vierhundert bis fünfhundert Gefangene, darunter vier Oberstleutnante, Stabsfeldwebel, einen Bruder Vrangells, viele Hauptleute und andere Offiziere, sowie vier Standarten und zwei Pauken. Demnächst werde ich eine Aufstellung davon verfassen. Es wurden auch die Hunde und die Diener Vrangells gefangen und man sagt, daß er selbst sich zu Fuß quer durch das Moor retten konnte. Wenn er schon früher in diesen Wäldern auf der Jagd war, wie man sich erzählt, so dürfte er diesmal fast eher die Beute als der Jäger gewesen sein.*

*Gestern morgen erschien bei mir Oberstleutnant Vilson, Kriegsrat des Kurfürsten und von seiner Exzellenz mit wohlwollenden Schreiben zu mir geschickt und um mir dessen Vertrauen zu versichern und [er] trat dafür ein, daß ich den Feind zwingen sollte, seine Stellungen zu verlassen und ihn daran zu hindern, sich in seinen anderen Plätzen festzusetzen. In dieser Sache werde ich nicht ruhen und mein Bestes geben. Vorige Nacht marschierte der Feind von Dachau nach Landsberg, weshalb ich von München aufbrach, um ihm zu folgen und seine Absichten zu durchkreuzen, obwohl er nun durch einige Abteilungen verstärkt wurde, die bislang in Neuburg an der Donau lagen. Dort hat er die Brücke zerstört, was mich vermuten läßt, daß er versuchen wird, hier im Lande zu bleiben, um uns mit dem Heer fern von Böhmen zu beschäftigen, um anderen dort jegliche Operationsfreiheit zu verschaffen. Aus diesen Gründen ist es zur Zufriedenheit Eurer Majestät notwendig, auch die Truppen, die ohne Ausrüstung sind, dort einzusetzen, wo es am dringlichsten ist. Ich werde Eurer Majestät alles mitteilen, was Hoffnung gibt und verbleibe Euer untertäniger Diener.*



Bericht Adrian von Enkevoirts an  
Kurfürst Maximilian I. von Bayern über das Treffen bei  
Dachau am 5. Oktober 1648<sup>10</sup>

Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Cuhrfürst und  
Herr

[...]  
Schließlichen bleibt Eur Cuhrfstl. Durchl. auch dises  
underthänigst [unleserlich, sinngemäß: zu vermelden],  
daß gestern der Veldtmarschall Wrangl mit 15 Regi-  
mentern zu pferdt und seinen Dragonern, auch 600  
Man zu fuß, von Dachau über den Morast hirberwerths  
gangen in Mainung zu seiner Delectation eine Jagd  
anzustellen, gestalten er dann bereits 6 Hirsch gefehlt  
[= erlegt] gehabt, hat auch zu diser Kurtzweyl den  
General Leutnant Duclas und General Maior Horn  
neben andern vornehmen Cavalliern mit sich genom-  
men, nachdem aber die kayserl. und E. Curf. Durchl.  
Armada die Ißer passiert, und eben die Rettireguardia  
herüber khommen, bringen die Croaten und 2 Bauern  
avisen, daß der feindt mit 400 Pferdten in der Nähe  
stehe, darauf dann gut befunden worden, daß man  
unserseits mit der gantzen Cavallerie, der von Wörth  
auf der Linkhen, ich aber mit Euer Cuhrfst. Durchl.  
Reutterey auf der Rechten seitten, doch daß wir ein-  
ander im gesicht gehabt, in Gottes Namen vortgan-  
gen, den Feind angegriffen 200 niedergemacht, in die  
etlich 100 gefangen und über die tausend Pferdt ruinirt,  
5 Standarten, und eine Hehrpauckhe bekommen haben,  
der Veldtmarschall Wrangl mit genauer noth durch den  
Morast entronnen, der Baron d'avencourt solle todt  
sein. Under den gefangenen seindt 4 obristleit. zwehe  
Wrangl, der eine deß Veldtmarschalls Stiffbruder, und  
ein junger Horn, und ein Wrangel so ein Hauptman.  
Bey diser occasion hat auch der obristwachtmeister  
Nicola seinen Valor erweisen einen obristenleitnant und  
Ritmeister von deß Axel Lilli regts. so beide hart beschä-  
digt gefangen. Die Croaten haben eine Standarten und  
ein Quartirmeister von Zinkh eine: Auch Eure Cuhrfstl.  
Durchl. Reutter vom Fleckhensteinschen Regt. die  
Hehrpauckhen erhalten: Underthänigst bittent Eure  
Cuhrfstl. Durchl. wolle gnädigste Verfügung thun  
damit, dem bey der Armada üblichen herkhommen  
gemäß, jedem der eine Standarte geliefert, die 20  
Reichthaller recompens zuvolgte, umb die leit dadurch  
desto mehr animirt werden. Von dißmahlen hat aniezo  
mehrerß nicht geschehen khönnenn, und ist Gott umb  
diß wenige zu danckhen die mehrere particularia haben  
wegen Kürze der Zeit nit khönnen erkundigt werden  
sollen mit negstem folgen.

[...]

#### Bilder über das Treffen bei Dachau

Zum Treffen bei Dachau gibt es drei bekannte Bilder.  
Zwei sind aus dem 19. Jahrhundert und stammen von  
Eugen Hess und Gustav Adolf Closs. Sie historisieren  
jeweils einen dramatischen Moment der erwähnten  
Jagdanekdote mit der Figur des Feldmarschalls Wrangl  
im Zentrum. Doch sie illustrieren lediglich und  
bieten keinen Anhaltspunkt zur Rekonstruktion des  
Geschehens. Anders verhält es sich mit dem dritten  
Bild, das von dem niederländischen Genremaler Pieter



Der Reitergeneral Johann von Werth, Stich von B. Moncornet.

Foto: Repro

Snayers für den Wiener Hof angefertigt wurde und auf  
das Jahr 1658 datiert. Snayers Gemälde zeigt verschie-  
dene Phasen des Gefechtes und ist, was den militäri-  
schen Verlauf betrifft, keine Phantasiedarstellung,  
sondern dürfte auf zeitgenössischen Schlachtberichten  
basieren. Vielleicht verwertete Snayers sogar die Aus-  
sagen von Zeitzeugen. Gar mancher Teilnehmer des  
Gefechtes dürfte zehn Jahre später noch im kaiserlichen  
Heer gedient und damit für eine Befragung zur Verfü-  
gung gestanden haben. Dieses Bild kann als Quelle  
benutzt werden.<sup>11</sup>

Auf einem fiktiven Feldherrnhügel im Vordergrund des  
Gemäldes, dem Betrachter zugewandt und auf einem  
Schimmel reitend, nimmt Octavio Piccolomini inmit-  
ten seines Stabes die Meldung eines Reiters entgegen,  
der gut Johann von Werth sein könnte. Er deutet dabei  
auf eine Gruppe von Personen vor ihm, die arg mitge-  
nommen aussehen. Es sind die gefangenen Diener  
Wrangels, die von Kroaten, erkennbar am roten Solda-  
tenrock, eskortiert werden. Zusammen mit den Hun-  
den davor deuten sie auf das spektakulärste Ergebnis  
des Kampfes: die ausgehobene Jagdgesellschaft Wran-  
gels. Die beiden Herren vorne rechts im blauen Rock  
dürften, wie in den Berichten erwähnt, prominente  
Gefangene sein, vielleicht der gefangene Horn und/  
oder die beiden Wrangels. Die Kirche rechts vor dem  
Hügel gehört zu Moosach. Am Fuße des Hügels for-  
miert sich die bayerische Kavallerie zum Angriff. Vor  
ihr befinden sich bereits die Kroaten im Gefecht mit  
schwedischen Vorposten, wie der Pulverdampf zeigt.  
Links attackieren die kaiserlichen Reiter bei Allach den  
Begleitschutz Wrangels. Dahinter stehen die schwedi-  
schen Reiter gestaffelt in Bereitstellung bis zur Roth-

schwaige, von wo aus eine Brücke über den Morast nach Dachau führt. In der Mitte erhebt sich im Hintergrund Dachau am Rande der bis zum Horizont reichenden Hügellandschaft. Interessant ist vor allem die am rechten Bildrand an einem Baum hängende Landkarte. Sie zeigt die Gegend zwischen Dachau und München, die Schlachtordnung und Hinweise zum Verlauf des Kampfes.

*Das Treffen bei Dachau, skizziert nach Pieter Snayers<sup>12</sup>*

Vor den Toren von München ist die »*kay. undt cur bey. Haupt Armada wie solche in battallia gestanden*«<sup>1</sup> zu sehen. Nördlich von Dachau, das als »*des Feindes Hauptquartir*« bezeichnet wird, zieht sich das schwedische Lager (2) über die Gegend von Etzenhausen bis Udlding. Das französische Lager ist nicht zu sehen. Es befand sich außerhalb des Kartenbereichs »eine Stunde jenseits von Dachau«.<sup>13</sup> Von München her marschiert die kaiserlich-bayerische Reiterei entsprechend Piccolominis Bericht in drei Gruppierungen auf. Den ersten Angriff führen die Kroaten (6) gegen die schwedische, »*tort ausgesetzte Vorwacht*« (5). Hinter den Kroaten steht die »*Chur Bey. Cavallery so zum Securo [= Schlag] gefiert*« (7) wird. Nördlich davon greifen die kaiserlichen Reiter unter Johann von Werth (4) die Schweden (3) an, die als »*schwedische Tropfen so mit dem generall Veldtmarschall Vrangell auff die Jagd gängen*« waren, bezeichnet werden. Bei (8) erfolgt der zweite Angriff der Kroaten. Die schwedischen Reiter

bei (10) werden ebenso wie die bei (3) »*ins Wasser getrieben*«, wobei die Kartenlegende hier stellenweise nicht zu entziffern ist, so dass nicht festgestellt werden kann, ob alle Schweden oder nur ein Teil »*ins Wasser*« abgedrängt wurde. Ebenso undeutlich ist die Legende bei (11). Dort dürfte es sich um einen schwedischen Sperriegel vor der Brücke über den Morast und die Amper nach Dachau handeln. Bei (9) stehen oberhalb der Ziffer zwei schwedische »*Escuad. Tragoner so ... [unleserlich]... fast alle gefangen ... [unleserlich]... worden*« sind. Ein gelber, zweimal durchgestrichener Kreis bei (9) kennzeichnet die Stelle des heftigsten Gefechtes. Dort dürften schwedische Dragoner eingekreist und aufgerieben worden sein. Laut Kartenlegende handelt es sich – vorbehaltlich eines Lesefehlers – um »*gullarische und diamaußtimsche Tragoner*«, Regimentsnamen, die der Verfasser eingeständenermaßen nicht verifizieren kann. Snayers sagt nicht, zu welcher Partei die Dragoner gehören. Dass es sich aber um schwedische und nicht etwa um kaiserliche Reiter handelt, geht aus dem Kontext hervor. So lassen sich auf dem Gemälde keine Kampfhandlungen zwischen ihnen und den ebenfalls bei (9) in unmittelbarer Nähe stehenden schwedischen Dragonerschwadronen erkennen. Außerdem ist ein durchgestrichener Kreis im militärischen Kontext ein sich fast selbst erklärendes Zeichen.

Was die topographische Zuverlässigkeit der Karte betrifft, so hält sie einem Vergleich mit anderen Karten



Das Gefecht oder Treffen bei Dachau am 5. Oktober 1648, gemalt von Pieter Snayers.

Foto: Repro



aus dem zeitlichen Umfeld stand.<sup>14</sup> Der Verlauf der Bäche und Flüsse stimmt ebenso wie die Lageverhältnisse der Ortschaften zueinander. Snayers dürfte eine zeitgenössische Vorlage benutzt haben. Dabei darf man nicht vergessen, dass Snayers keine maßstabsgetreue Wiedergabe, sondern eine Orientierungshilfe bieten wollte. Das ist ihm mit einer irritierenden Abweichung auch gelungen. Was der Verfasser als Krebsbach identifiziert zu haben glaubt, ist ein hydrographisches Kuriosum, das im Gegensatz zu allen anderen Gewässern in der Nähe der Amper entspringt, dann nach Südwesten fließt und in die Würm mündet. Hier könnte Snayers zwei Bäche, wovon einer zur Amper, der andere in die Würm fließt und deren Quellgebiete ineinander greifen und deshalb schwer auseinanderzuhalten waren, als einen Bach gezeichnet haben. Wahrscheinlicher aber ist, dass das Quellgebiet eines Baches so nah an die Würm heranreichte, dass es Snayers, oder seine Vorlage, schlichtweg für eine undeutlich gezeichnete Mündung hielt.<sup>15</sup>

Die Berichte Piccolominis und Enkevoirts sowie Snayers Karte bilden die Grundlage für ein Szenarium, das im Folgenden Schritt für Schritt entwickelt wird.

#### *Aufklärung und Dispositionen*

Der Bericht Enkevoirts suggeriert, dass lediglich auf eine Nachricht hin der Entschluss zum Angriff auf den Gegner erfolgt sei. Das erscheint leichtfertig angesichts der Bedeutung dieser letzten bestehenden Armee für Kaiser und Kurfürst. Tatsächlich ging der Aktion eine sorgfältige Aufklärung voraus. Die »*avisen*«, von denen Enkevoirt spricht, dienten nur noch zur Verifizierung bereits gewonnener Informationen. Piccolomini ist in diesem Punkt ausführlicher. Bevor das Heer am Vormittag des 5. Oktober die Isar bei München erreichte, war zuvor aufgeklärt worden, vermutlich in den frühen Morgenstunden. Hierzu passt auch, dass bereits am 4. Oktober Johann von Werth mit einer Vorausabteilung von 2000 Reitern in München eingetroffen war.<sup>16</sup> Es ist ihm zuzutrauen, dass er selbst die Aufklärungsabteilung angeführt hatte.<sup>17</sup> Nach Piccolomini wurden dabei »*einige feindliche Abteilungen*« entdeckt, was nicht sehr präzise ist. Detaillierte Auskunft über Stärke, Position und etwaige Absicht der Schweden, mithin also das entscheidende Wissen um den Gegner, wurde denn auch auf andere Weise gewonnen, durch »*Befragung und Überprüfung der Gefangenen*«. Graf Raimund von Montecuccoli berichtet in seinen Memoiren von einem Trompeter (= Meldereiter), der gerade aus dem schwedischen Lager kam, als er gefangenommen wurde.<sup>18</sup> Daneben erwähnt Montecuccoli die »*Aussagen anderer Personen*«,<sup>19</sup> womit höchstwahrscheinlich Bauern und Landleute aus der Gegend gemeint sind. Neben Werth befand sich auch Enkevoirt bereits am 4. Oktober in München, um dort mit einigen Kriegsräten des bayerischen Kurfürsten über das weitere Vorgehen zu konferieren. In einem Schreiben an Kurfürst Maximilian I. vom gleichen Tag erwähnt Enkevoirt nichts von einem bevorstehenden Angriff auf die Schweden, vermutlich aus dem einfachen Grund, weil von den Schweden noch gar nichts zu sehen war. Dennoch gibt das Schreiben Enkevoirts an Kurfürst Maxi-

milian I. am Tag vor dem Treffen einen Eindruck vom gewachsenen Offensivgeist in der Armeeführung und belegt deren taktische Grundüberlegung, das Warten auf eine günstige Gelegenheit zum Losschlagen: Man gedenke morgen aufzubrechen, bei München über die Isar zu gehen und »*auch fürters nach des feindts andamenti [= Vorgehen] sich zurichten: gelebe also der Hoffnung es werde ihm der Compass mit der Hilf Gottes verrückt und so die Deichsel gegen die Thonau, und wol gar auß E. Churfstl. Dl. diesseitigen lande, mit ebisten zu wenden getrungen werde.*«<sup>20</sup>

War man auf Seiten der Verbündeten über den Gegner gut im Bilde, so ist die Aufklärung der Schweden nur ansatzweise gelungen. Wrangel wußte von der Anwesenheit Werths in München. Er rechnete allerdings nur mit dessen Truppen und dementsprechend waren seine Pläne. Falls sich Werth aus München hervorwagen sollte, gedachte Wrangel ihn »aufzusuchen und ihm Eines zu versetzen«.<sup>21</sup> Wrangel hielt dafür eine Streitmacht von 4000 bis 5000 Mann für ausreichend.<sup>22</sup> Ihm entging, daß die kaiserlich-bayerische Hauptarmee bereits an der Isarbrücke bei München stand.<sup>23</sup> Ebenso wenig rechnete er ernsthaft mit einem Ausfall Werths, sonst hätte er sich nicht so ausgiebig der Jagdleidenschaft ergeben, nachdem er seine Truppen für alle Eventualitäten positioniert hatte.

Die für den 5. Oktober angesetzte Jagd dürfte der eigentliche Anlaß für die Anwesenheit schwedischer Truppen in den Auwäldern zwischen Allach und München gewesen sein. An ihrer Faktizität gibt es keinen Zweifel.<sup>24</sup> Was sonst hätte Wrangel bewegen sollen, das durch Amper und Moos gesicherte Dachau zu verlassen, sich durch das Nadelöhr Rothschaige zu zwängen, wo man ihm mit einem Streich den sicheren Rückzug verwehren konnte und sich in dem unübersichtlichen Gelände dem Risiko eines Überfalls auszusetzen? Auch der Anmarsch der gegnerischen Armee dürfte eher für den Verbleib in Dachau gesprochen haben. Eine Erklärung bietet die Jagd, die hier nicht als Wrangels bloßes Privatvergnügen gesehen werden darf. Im eintönigen Lagerleben dürfte die angesetzte Jagd den Rang eines gesellschaftlichen Ereignisses gehabt haben, an dem der ganze Generalstab teilnahm und das mit einigem Aufwand an Personal und Ausrüstung in Szene gesetzt wurde, vielleicht sogar über mehrere Tage hinweg.<sup>25</sup> Man darf nicht vergessen, dass das Leitbild der schwedischen Offiziere die Lebensweise des frühbarocken Adels war, dem sie, ebenso wie ihre Standesgenossen auf der anderen Seite, meistens entstammten und in dessen Selbstverständnis die Jagd neben dem Kampf eine zentrale Rolle spielte. Wenn es darüber hinaus zutrifft, wie einige Quellen behaupten, dass auch der französische Generalstab mit Turenne an der Spitze zu diesem Jagdfest geladen war, dann dürfte klar sein, dass so ein Ereignis nicht einfach abgeblasen werden konnte, ohne die eigene Reputation zu gefährden.<sup>26</sup> Die Anwesenheit Johann von Werths samt 2000 Mann in München änderte daran nichts. Dagegen sah sich Wrangel eben vor, indem er seinerseits die doppelte Stärke dagegensetzte, obwohl es dem Jagdzweck nicht gerade förderlich gewesen sein dürfte, 4000 bis 5000 Mann im Gehölz aufmarschieren zu las-

sen. Die Jagd dürfte deshalb in dem auf Snayers Karte eingezeichneten Wald zwischen Allach und Laim stattgefunden haben, der frei von schwedischen Truppen war. Dafür spricht auch, dass schwedische Vorposten nicht nur wie auf der Kartenskizze eingezeichnet bei Moosach standen, sondern darüber hinaus am Morgen des 5. Oktobers eine halbe Meile von München entfernt, in der Gegend zwischen Laim und Neuhausen ausgemacht wurden.<sup>27</sup> Dort standen die von Piccolomini erwähnten 400 schwedischen Reiter unter dem Obristen Palloy, mit dem Auftrag auf Werth und seine Truppen »gute achtung zu geben / und wofern sich etwas vernehmen lassen sollte / zeitlichen zu rück zu schicken / und solches ehisten zu eröffnen«.<sup>28</sup>

Die schwedischen Truppen hatten demnach zweierlei Aufgaben. Zum einen fungierten sie als Begleitschutz für Wrangels Jagdgesellschaft und zum anderen sollten sie selbst in der Lage sein, einen Überfall auf Johann von Werth und seine Reiter durchzuführen, falls sich die Gelegenheit dazu böte. Entsprechend dieser Aufgabenstellung wurden die Truppen positioniert, wie sich an der Karte von Snayers erkennen lässt. Dem Jagdgeschehen am nächsten waren die Reiter bei (3). Sie dienten als Bedeckung der Jagdgesellschaft. Unter (10) hielten sich die Truppen in Bereitschaft, die eventuell Werth attackieren sollten. Bei (9) und (11) standen schließlich Sicherungskräfte, die kritische Stellen wie eine Furt oder den Brückenkopf Rothschaige schützen sollten. Vom Galgenberg vor den Toren Münchens, wo heute die Hackerbrücke steht, vergewisserten sich die kaiserlichen und bayerischen Heerführer noch einmal der Lage.<sup>29</sup> Hinter ihnen »in dem tiefen Tal auf dem Weg nach Dachau«<sup>30</sup> und durch ein Dickicht sightgeschützt war die Armee noch im Aufmarsch begriffen, während sich die Kavallerie gemäß den Instruktionen Piccolominis schon zum Angriff formierte. Ihre Zahl lässt sich nicht eindeutig bestimmen. Nach der Verstärkung des Heeres im Juli bestand die Kavallerie aus 8000 kaiserlichen und 6000 bayerischen Reitern.<sup>31</sup> Davon sind zwar etwaige Detachements oder Aufklärungseinheiten sowie Verluste durch Kampfhandlungen abzuziehen, dennoch dürfte ihre Zahl mehr als die 4500 Mann betragen haben, die laut *Theatrum Europaeum* den Angriff ritten.<sup>32</sup> Da diese Quelle vornehmlich den Anteil der Kaiserlichen am Gefecht schildert, ist es erlaubt, unter den besagten 4500 Mann die kaiserliche Kavallerie zu sehen. Darüber hinaus sprechen sowohl Piccolomini, als auch Enkevoirt ausdrücklich von der ganzen Kavallerie, die zum Einsatz kam und es sind keine Ereignisse bekannt, die eine derartige Reduktion der Mannschaftstärke erklären würden. Die Stärke der bayerischen Reiterei dürfte sich in der Größenordnung der kaiserlichen bewegen, zumal sie nicht wie letztere durch Detachements nach Böhmen reduziert worden war, sondern im Gegenteil kurz vor dem Gefecht noch durch 450 Reiter aus der Münchner Garnison verstärkt wurde.<sup>33</sup> Zusammen dürfte die angreifende Kavallerie aus 8000 bis 9000 Mann bestanden haben. Eine Zahl, die für ein erfolgreiches Unternehmen gegen 4000 bis 5000 schwedische Reiter auch notwendig war, wollte man nicht ein zu großes Risiko eingehen.



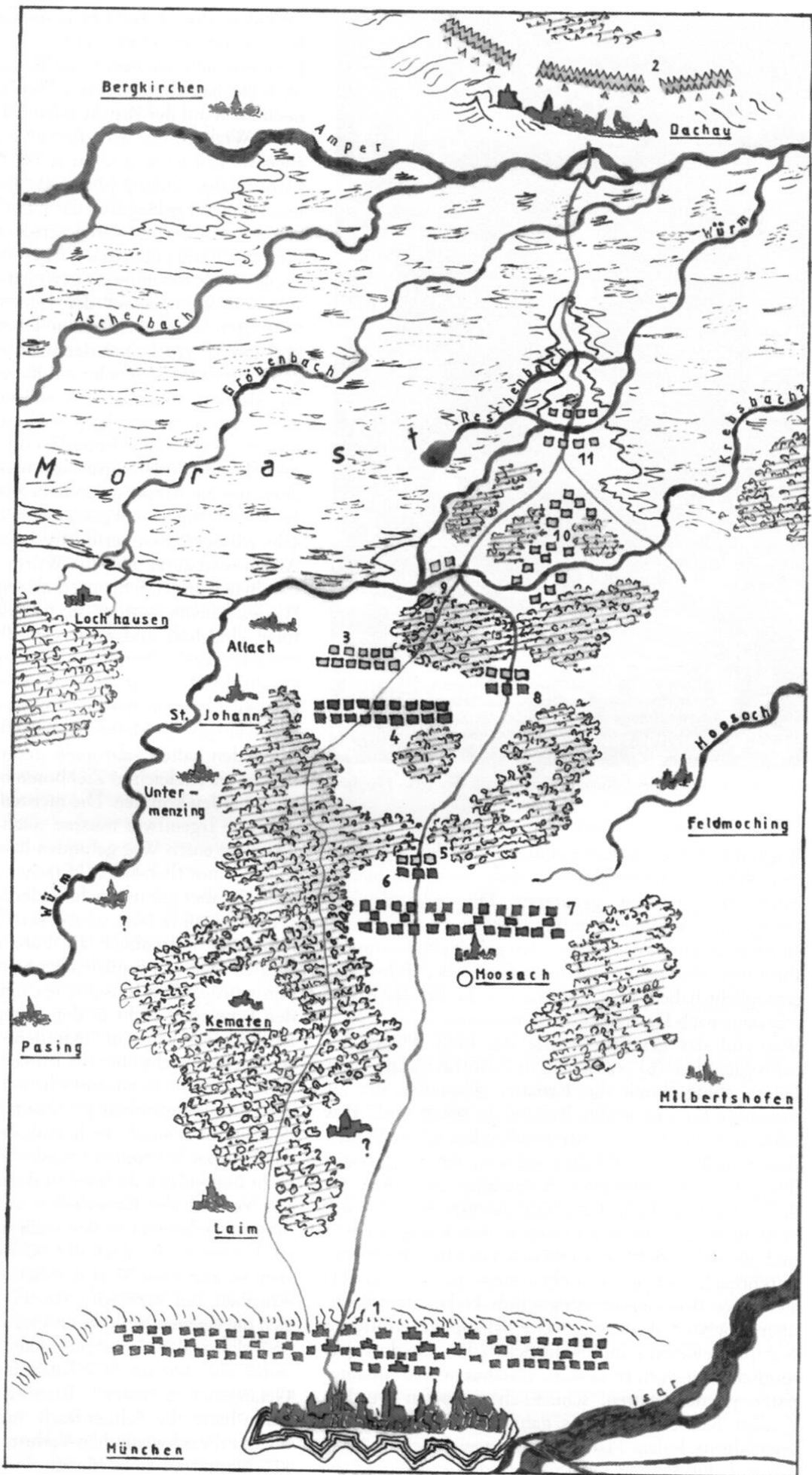
Ausschnitt aus dem Gemälde Pieter Snayers.

Foto: Repro

### Die Schlacht

Am frühen Nachmittag des 5. Oktober eröffnete die kaiserliche Kavallerie unter Johann von Werth den Angriff und attackierte überraschend den schwedischen Vorposten im Wald zwischen Laim und Neuhausen.<sup>34</sup> Die schwedischen Dragoner unter dem Obristen Palloy wurden von der Wucht des Angriffs überrollt. Nach kurzer Gegenwehr flohen sie durch den Wald nach Norden.<sup>35</sup> Von Werth getrieben, stießen sie bei Allach in den rechten Flügel ihrer eigenen Reiterei, der dort in Bereitstellung stand und brachten ihn dermaßen in Konfusion, dass eine koordinierte Abwehr nicht mehr möglich war. Die Schweden wurden geworfen und der Rückzug war unvermeidlich. Um eine kopflose Flucht zu verhindern, befahl Wrangel seinen Dragonern abzusetzen und »an ein kleines Wasser / so vor ihnen gewesen« gelehnt, eine Abwehrstellung aufzubauen. Das dürfte an der mit (9) gekennzeichneten Stelle der Kartenskizze stattgefunden haben. 180 Dragoner, verstärkt durch Wrangels Leibregiment zu Pferd, versuchten die Kaiserlichen am Bachübergang zu hindern und ein weiteres Nachsetzen zu verhindern. Letztere hielten mit ihren Dragonern dagegen und es entwickelte sich über das Wasser hinweg ein heftiges Feuergefecht. Als es den Kaiserlichen gelang, den Bach an anderen Stellen zu überqueren und die Schweden im





elände zwischen  
en und Dachau  
des Treffens.  
oto: Skizze des Autors



Der schwedische Oberbefehlshaber Karl Gustav Wrangel. Foto: Repro

Rücken anzugreifen, war es um deren Stellung geschehen. Wrangels Leibregiment wurde ob seiner Standhaftigkeit »ziemlich geputzt«<sup>36</sup> Die schwedischen Dragoner wurden von ihren Pferden abgeschnitten, eingekreist und aufgerieben oder gefangengenommen. Ihr zäher Widerstand dürfte es aber vielen Schweden ermöglicht haben, sich über die Brücke bei der Rothschwaige nach Dachau zurückzuziehen.

Während das geschah, wurde der linke Flügel der Schweden bei (6) zwischen der Rothschwaige und Feldmoching durch die Kroaten gebunden, die als Synonym für eine leichte Reiterei zu sehen sind.<sup>37</sup> Das hätte aber die bei (10) bereitstehenden schwedischen Reiter nicht davon abhalten müssen, ihren am Bachübergang hart bedrängten Kameraden zu helfen. Es dürfte die bayerische Kavallerie gewesen sein, die das verhinderte, indem sie als letzte in den Kampf eingriff und die schwedischen Einheiten bei (10) attackierte, durchbrach und sich zwischen diese und der bei (11) stehenden Brückensicherung schob. Neben dem Bachübergang wird dort der zweite Schauplatz erbitterter Kämpfe gewesen sein, bis die Schweden, die dort vermutlich ihre von Enkevoirt erwähnten 600 Infanteristen postiert hatten, schließlich geworfen wurden. August Kübler nennt das ganze Gefecht nicht von ungefähr nach dem Platz »zu den zwei Brücken«<sup>38</sup> und meint damit die von Dachau über die Amper und die

über den Morast zur Rothschwaige, wie sie auf alten Karten noch zu sehen sind.<sup>39</sup>

Jetzt war den Schweden der herkömmliche Rückweg nach Dachau abgeschnitten. Wer zu diesem Zeitpunkt noch nicht auf der Brücke nach Dachau war, saß in der Falle. Wrangel, der nach den ersten Schüssen die Jagd abgebrochen hatte und zu seinen Soldaten geeilt war, hatte in der Anfangsphase das Gefecht noch führen können. Jetzt gelang ihm das nicht mehr. Die schwedischen Formationen waren zersprengt und im Auwald verstreut. Zum guten Teil dürften sie bis auf Regiments-ebene hinab führungslos gewesen sein, da viele Obristen mit Wrangel auf der Jagd waren. Es war den Schweden unmöglich, einen Überblick zu gewinnen und überall ein Feind, der unablässig attackierte und keine Zeit zum Sammeln und Reorganisieren ließ. Dieser Moment markiert den vollständigen Zusammenbruch der Schweden. Der Rückzug wurde zur wilden Flucht. Aber wohin? Entweder direkt durch den Sumpf nach Dachau oder durch die feindlichen Linien brechen, um die Amper an anderer Stelle zu überschreiten. Es scheint beides vorgekommen zu sein. Ein Teil der schwedischen Reiterei dürfte beim ersten Treffen bei Allach westwärts über die Würm hinweg in Richtung Langwied und Lochhausen abgesprengt worden sein. Wie es scheint, wurden sie von den Kaiserlichen verfolgt, eingeholt und niedergemacht.<sup>40</sup> Der größte Teil, darunter auch Wrangel und sein Stab, riskierte die Flucht durch das Moos. Sich in voller Montur, schwer ausgerüstet, samt Pferd in den Morast zu stürzen, setzt schon ein großes Maß an Verzweiflung voraus und viele Schweden hatten »darinnen stecken bleiben müssen«,<sup>41</sup> so dass sie ein leichtes Ziel boten oder gefangengenommen werden konnten. Die meisten schafften es aber bis Dachau. Irgendwie müssen auch Wrangel und seine Offiziere einen Weg gefunden haben. Ob sie dabei der Fährte eines fliehenden Hirsches folgten, sei dahingestellt, ist aber gut möglich.<sup>42</sup> Jedenfalls schaffte es Wrangel mit knapper Not, seinen Verfolgern zu entkommen und zwar schmachlich zu Fuß, unter Verlust seines Degens, wie von gegnerischer Seite eigens hervorgehoben wurde.<sup>43</sup> Die Kaiserlichen und die Bayern folgten den Schweden nicht in den Sumpf. Zu groß war das Risiko, dort selbst in Bedrängnis zu geraten. Ebenso scheinen sie nicht über die Brücke nach Dachau vorgestoßen zu sein, denn dort dürften die Schweden längst die Wälle besetzt und geradezu darauf gehofft haben, dass sie auf Schussweite herankommen würden. Es galt das Feld zu behaupten und den eben errungenen Sieg nicht ungestüm aufs Spiel zu setzen.

Die Verluste der Kaiserlichen und der Bayern sind in den eingesehenen Quellen nicht überliefert. Sie werden im Vergleich zu denen der Schweden gering gewesen sein, so dass kein Wort darüber verloren wurde. Nach Angaben des schwedischen Hauptquartiers beliefen sich die eigenen Verluste an Gefangenen und Toten auf 350 Mann. Von der gegnerischen Seite wird ein Maximum von 400 bis 500 Toten und 500 schwedischen Gefangenen genannt.<sup>44</sup> Turenne, der kein Interesse daran hatte, die Zahlen hoch- oder herunterzuspielen, schätzt die schwedischen Verluste auf insgesamt 700 bis 800 Mann und einer Menge – »quantité« – Offiziere.<sup>45</sup>



Er wird damit der Wirklichkeit am nächsten kommen.<sup>46</sup> Von großer Bedeutung war für die notorisch schlecht ausgerüsteten Sieger – Piccolomini spricht davon am Ende seines zitierten Schreibens – die Beute von 1000 Pferden mit Sätteln und Pistolen, nebst »*andern guten Beutten an Geld und Kleidern*«.<sup>47</sup> Die Gefallenen wurden geplündert. So wurden vier schwedische Offiziere unter den Toten »*gantz bloß und nackend / gefunden / selbige gantz elendiglich auff Karchen unnd Pferden in die Stadt gebracht [...] und demnach auff den Lutherischen / vor dem Sendlinger Thor gelegenen Gottsacker*« im Beisein des Münchner Stadtkommandanten, der gefangenen Offiziere und der Münchner »*Reutterey / mit ihren gegen dem Boden gesenckten Pandelieren unnd Pistolen / so sie folgendts loß gebrant*«<sup>48</sup> begraben. Was mit den toten Mannschaften geschah, ist nicht überliefert.

### Resümee und Ausblick

Sigmund Riezler hat Recht, wenn er vermutet, dass das Gefecht bedeutender war, als es für gewöhnlich geschildert wird.<sup>49</sup> Allein die Zahl der beteiligten Soldaten, die zwischen 12 000 und 14 000 liegen dürfte, stellt das Geschehen über den Rang eines anekdotisch angereicherten Scharmützels. Es war eine Reiterschlacht, die in mehreren Phasen abließ und hauptsächlich in der Gegend zwischen Allach, Rothschaige und Feldmoching geschlagen wurde, wobei die Schweden nur haarscharf und mit sehr viel Glück, »*par miracle*«<sup>50</sup> an einer Katastrophe vorbeischlitterten, denn das wäre die Gefangennahme oder gar der Tod ihres Oberbefehlshabers gewesen.

In seiner Korrespondenz erwähnt Wrangel die Niederlage vor Dachau mit keinem Wort.<sup>51</sup> Noch am Abend des 5. Oktobers brachen die Schweden und Franzosen ihre Lager ab und marschierten westwärts über Mammendorf und Petzenhausen auf den Lech zu, den sie bei Kaufering erreichten, wo sie sich in Schlachtordnung aufstellten – vergebens. Bei Scheuring überschritten sie schließlich am 10. Oktober 1648 den Lech und verließen damit Bayern, nachdem sie dem Gegner nochmals eine Schlacht angeboten hatten, die ihnen aber wiederum verweigert worden war. Auf ihrem Weg hatten sie »den Vulkan zu ihrem Quartiermeister gemacht«<sup>52</sup> und an die 20 Dörfer niedergebrannt. In dieser Hinsicht wurde die Absicht des bayerischen Kurfürsten, durch einen Angriff auf die Schweden das Land vor ihnen zu schützen, durch das Ergebnis konterkariert. Für seine Niederlage ließ Wrangel das Land büßen. Weshalb also der Angriff? Vermutlich wäre Wrangel ohnehin bald aus Bayern abgezogen, das Land war schließlich so gut wie kahlgefressen. Zudem wurde nicht einmal drei Wochen später am 24. Oktober 1648 in Osnabrück und Münster der Frieden geschlossen. Die Nachricht erreichte die Kontrahenten aber erst gegen Mitte November und der Friedensschluss war zunächst nicht mehr als ein Waffenstillstand. Die Parteien blieben gerüstet auf ihren Positionen, die Soldaten wurden nicht abgedankt. Insofern war es für den bayerischen Kurfürsten wichtig, den Feind vor Friedensschluss aus dem Land zu drängen und das wurde bei Dachau sichergestellt. Nach zähen Verhandlungen

wurden auf dem Nürnberger Exekutionstag bis zum Juli 1650 die Modalitäten gegenseitiger Preisgabe, Abzug und Abrüstung der Streitkräfte und Entschädigungszahlungen vereinbart und schließlich Schritt um Schritt durchgeführt. Während dieser Zeit standen sich die Parteien misstrauisch gegenüber, jederzeit bereit, den Kampf wieder aufzunehmen, falls es sein mußte.<sup>53</sup> Und hier wäre die Schlagkraft der Schweden und Franzosen um einiges reduziert gewesen, wenn sie bei Dachau einen großen Teil ihrer erfahrensten und fähigsten Heerführer verloren hätten. In dieser Chance liegt nicht zum Letzten die Bedeutung des Gefechtes. Abgesehen davon hätte sich mit einem gefangenen Feldmarschall von Wrangel ein gutes Lösegeld erzielen lassen. Doch bei allen ausgreifenden Überlegungen war der primäre Grund für Piccolomini, Enkevoirt und Werth bei Dachau anzugreifen schlicht: die Gelegenheit und ihr Beruf. Wenn sich dabei die gegnerische Armeeführung ausheben ließe, umso besser.

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> *Matthias Koch*: Geschichte des deutschen Reiches unter der Regierung Ferdinands III. 2 Bde. Wien 1866, Bd. 2, S. 446.

<sup>2</sup> Ausführlicher Überblick bei *August Hartmann*: Historische Volkslieder und Zeitgedichte. Bd. 1: Bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. München 1907, S. 335–343. Am besten noch bei *Sigmund Riezler*: Geschichte Baierns. Bd. 5: Von 1597–1651. Gotha 1903, S. 643ff.

<sup>3</sup> Vgl. *August Kübler*: Dachau in verflossenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 246 und *Hans-Günter Richardi*: Dachau. Führer durch die Altstadt, die Künstlerkolonie und die KZ-Gedenkstätte. Passau 1979, S. 39f. Eine Ausnahme ist die leider ungedruckte Schrift von *Josef Scheidl*: Der Zeitenlauf von 1506 bis 1650. o. J. S. 131 u. 131a. Manuskript im Staatsarchiv München.

<sup>4</sup> Grundlegend zum Folgenden: *Johann Heilmann*: Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1506 bis 1651. II. Band, 2. Abtheilung. Kriegsgeschichte von 1634–1651 und Kriegswesen von 1598–1651. München 1868, S. 752–776 sowie *Riezler* (Anm. 2), S. 636–646.

<sup>5</sup> Nach *Riezler* (Anm. 2), S. 639.

<sup>6</sup> So der kaiserliche General Graf Raimund Montecucoli in seinen Memoiren s. *Koch* (Anm. 1), S. 426

<sup>7</sup> So *Heilmann* (Anm. 4), S. 769, nach *Riezler* (Anm. 2), S. 642, waren es 22 000 Mann.

<sup>8</sup> *Heilmann* (Anm. 4), S. 772.

<sup>9</sup> Das Schreiben datiert vom 6. Oktober 1648 und fand sich wie erwähnt als Fotokopie im Nachlaß Gerhard Hankes. Das Schriftstück ist selbst eine handschriftliche Kopie des Originals, die im Kriegsarchiv in Wien verwahrt wird und den Vermerk: »*Aus dem gräflich Schlickschem Archiv (Koppialno, Böhmen)*« trägt. Hanke gibt leider keine Signatur an. Das Schreiben ist in italienischer Sprache verfaßt und wurde ins Deutsche übertragen von Roberto Ragucci, Schillerstr. 36, 85221 Dachau und vom Verfasser.

<sup>10</sup> Enkevoirt an Maximilian, München 6. Oktober 1648, HStA München, Kurbayern, Äußeres Archiv 2958, Fiche 2, S. 81f. Hier wird nur der das Gefecht bei Dachau betreffende Abschnitt zitiert. Der Bericht wird auch von *Heilmann* (Anm. 4), S. 773f. zitiert, allerdings mit teilweise falschen Zahlenangaben; vgl. auch *Riezler* (Anm. 2), S. 644, Anm. 1.

<sup>11</sup> *Matthias Pfaffenbichler* schreibt über dieses Genre, dem auch Pieter Snayers zuzurechnen ist: »Diese Schlachtendarstellungen schildern die militärische Situation, die Art der Kriegführung wurde bis in zahlreiche Details festgehalten. Da die Künstler zumeist nicht Augenzeugen waren, mußten sie den Verlauf der Schlacht anhand schriftlicher Berichte oder überlieferter Kupferstiche nachvollziehen.« In: *Klaus Bußmann, Heinz Schilling* (Hrsg.): 1648. Krieg und Frieden in Europa. Katalog zur 26. Europaratsausstellung. München 1998, S. 94. Die Gemälde von Pieter Snayers, Eugen Hess u. Gustav Adolf Closs sind abgebildet in: *Lorenz Josef Reitmeier* (Hg.): Dachau. Ansichten aus zwölf Jahrhunderten. Dachau 1976, S. 55f., 104, 171.

<sup>12</sup> Im Unterschied zur Vorlage wurde die Kartenskizze zur besseren Unterscheidung coloriert. Gelb steht für die schwedischen, Violett für die kaiserlichen und bayerischen Truppen. Alle unterstrichenen Bezeichnungen wurden dem Original entnommen. Die Nummerierung wurde vom Verfasser vorgenommen. Die Zitate entstammen der Kartenlegende, soweit sie sich entziffern ließ.

- <sup>13</sup> Riezler (Anm. 2), S. 645.
- <sup>14</sup> Eine Vergleichsmöglichkeit mit altem Kartenmaterial bietet Lorenz Josef Reitmeier: Dachau. Der berühmte Malerort. München 1989, S. 19, 24, 25, 28.
- <sup>15</sup> Vgl. dazu in Reitmeier (Anm. 14), S. 19, Nr. 28.
- <sup>16</sup> Theatrum Europaeum. Band 6. Teil 1. Frankfurt/M. 1663, S. 501.
- <sup>17</sup> Ein Lebens- und Charakterbild Johann von Werths bietet Helmut Labrkamp: Jan von Werth (1591–1652). In: Rheinische Lebensbilder. Band 3. Düsseldorf 1968, S. 97–115.
- <sup>18</sup> Hartmann (Anm. 2), S. 338 u. vgl. Koch (Anm. 1), S. 446.
- <sup>19</sup> Zit. nach Hartmann (Anm. 2), S. 338.
- <sup>20</sup> Enkevoirt an Kurfürst Maximilian I., München 4. Oktober 1648, HStA München, Kurbayern, Äußeres Archiv 2958, Fiche 1, S. 57.
- <sup>21</sup> Andreas Bucher: Bayerische Geschichte. Bd. 8. München 1851, S. 477. Von einem Hinterhalt spricht auch Montecuccoli, s. Hartmann (Anm. 2), S. 338. Im Theatrum Europaeum (Anm. 16), S. 501 heißt es dazu: Wrangel verließ Dachau »umb auff ihn [Werth] zu passen / wenn derselbe wiederumb zuruck gehen möchte«.
- <sup>22</sup> Diese Zahl nennt Piccolomini in einem Schreiben vom 7. Oktober 1648, s. Koch (Anm. 1), S. 447.
- <sup>23</sup> Dazu Sigismund Freyberger: De statu perturbato Franciae et Germaniae. 5. Teil. Frankfurt 1658, S. 256, in der Übersetzung zitiert nach Hartmann (Anm. 2), S. 337: danach hatten Wrangel »die Kundschafter berichtet, Piccolomini wäre weit von dem Strom und marschierte so langsam, daß er bis zur Überfahrt zween und drei Tag der Jägerei müßte ledig und frei lassen.«
- <sup>24</sup> Das belegen nahezu alle herangezogenen Quellen. Neben den Schlachtberichten Piccolominis und Enkevoirts s. vor allem Hartmann (Anm. 2), S. 335–343. Auch Turenne nennt in seinen Memoiren die Jagd als Anlass des Gefechtes: »Il y arriva durant ce temps-là un accident aux Suédois par une chasse que M. Wrangel voulut faire auprès de Munich«, Histoire du Vicomte de Turenne, Maréchal Général des Armées du Roy. Tome second. Paris 1735, S. 57.
- <sup>25</sup> Nach Freyberger (Anm. 23) zit. nach Hartmann (Anm. 2), S. 337 dachte Wrangel, dass ihm Piccolomini bis zum Überschreiten der Isar »zween und drei Tag der Jägerei müßte ledig und frei lassen«.
- <sup>26</sup> Die Einladung und Teilnahme Turennes und seines Stabes wird von Quellen nicht durchgängig gestützt. Nach Sigismund Freyberger (Anm. 23) waren schwedische und französische Generäle an der Jagd beteiligt, s. Hartmann (Anm. 2), S. 307. Erwähnt wird die Anwesenheit Turennes auch in einem französischen Werk, in: Recueil de plusieurs pièces servans à l'histoire moderne. Cologne 1663, S. 483. Dort heißt es: »le Mareschal Wrangel estant proche d'une forest, ou il avoit quantité de bestes fauves, convia le Mareschal de Turenne à une partie de chasse, & tous les Officiers de l'Armee, qui ne manquerent pas de s'y trouver le lendemain«. Der Bericht soll Teil der Memoiren von Abel Servien sein, der auf dem westfälischen Friedenskongress einer der beiden französischen Verhandlungsführer war, s. Hartmann (Anm. 2), S. 337f. Das gäbe dieser Quelle zusätzliches Gewicht. Ein weiterer Beleg für seine Teilnahme ist ein Soldatenlied von der gegnerischen Seite. Da heißt es: »Herr Wrangel, schwedisch General, wollt eine Jagd anstellen samt dem Turenne Mareschall, die Hirsch und Säu zu fällen. Die Ritterschaft hat sich vergafft! Johann de Werth hat es gehört, kommt g'schwind herzu und macht Unruh, blast ab die Jagd in aller Frub«, bei Hartmann (Anm. 2), S. 341, Nr. 94. Sollte Turenne wirklich dabeigewesen sein, so dürfte er sich bereits in der Anfangsphase der Schlacht in Sicherheit gebracht bzw. das eigene Lager alarmiert haben, denn nirgends wird seine Beteiligung am Kampf erwähnt. In seinen Memoiren sagt Turenne nichts über seine etwaige Teilnahme. Das wäre aber angesichts des blamablen Ausgangs auch nicht verwunderlich; vgl. Turenne (Anm. 24), S. 57.
- <sup>27</sup> Theatrum Europaeum (Anm. 16), S. 501 und Riezler (Anm. 2), S. 644.
- <sup>28</sup> Theatrum Europaeum (Anm. 16), S. 501 und Scheidl (Anm. 3), S. 131.
- <sup>29</sup> Scheidl (Anm. 3), S. 131, Riezler (Anm. 2), S. 644.
- <sup>30</sup> Freyberger (Anm. 23) zit. nach Hartmann (Anm. 2), S. 337.
- <sup>31</sup> So Heilmann (Anm. 4), S. 769; Turenne (Anm. 24), S. 56 schätzt in seinen Memoiren die gegnerische Reiterei auf 15 000 Mann im Juli 1648.
- <sup>32</sup> Theatrum Europaeum (Anm. 16), S. 501.
- <sup>33</sup> Heilmann (Anm. 4), S. 773.
- <sup>34</sup> Die letzte Aufklärung fand gegen zwei Uhr nachmittags statt, s. Theatrum Europaeum (Anm. 16), S. 501. Auch hatte Wrangel an diesem Tag laut Enkevoirts oben zitierten Bericht bereits sechs Hirsche erlegt, was ebenfalls auf den Nachmittag als Angriffszeit schließen läßt. Ein Angriff »in aller Frub«, wie im zitierten Soldatenlied (s. o. Anm. 26) erwähnt wird, dürfte mit der ersten Aufklärung verwechselt worden sein. Zu dieser Zeit war die kaiserlich-bayerische Armee erst an der Isar angelangt. Ebensoles gilt für

die Angaben im Recueil de plusieurs pièces (Anm. 26), S. 483. Danach soll Werth mit 2000 Reitern im Morgengrauen angegriffen haben. Hier wird die Ankunft Werths in München am 4. Oktober mit der ersten Aufklärung zusammengezogen und zum Angriff erklärt.

- <sup>35</sup> In dieser Anfangsphase des Gefechts dürfte auch das schwedische Jagdpersonal im Wald gefangen worden sein.
- <sup>36</sup> Theatrum Europaeum (Anm. 16), S. 502.
- <sup>37</sup> Für ein Kampfgeschehen in der Nähe von Feldmoching – »inter Monachium & Dachavium, haud procul a Feldmachinga (!) pago« – spricht die erstmals 1663 erschienene Aufzeichnung von Jean Vervaux, des Beichtvaters von Kurfürst Maximilian I., in: Jean Vervaux: Annales Boicae Gentis. Pars III. Frankfurt a. Main 1710, S. 533.
- <sup>38</sup> Kübler (Anm. 3), S. 246.
- <sup>39</sup> Sehr gut zu sehen auf den Karten in Reitmeier (Anm. 14): Burgfrieden des Marktes Dachau im Jahre 1643, S. 19 und: Hommännische Erben: Dachau und das Dachauer Moos in der Karte der Region München 1743, S. 25.
- <sup>40</sup> Zu dieser Annahme vgl. Scheidl (Anm. 3), S. 133. Josef Scheidl zufolge wurde der zweite Teil der Schlacht nicht, wie hier geschildert, in Richtung Rothschaige ausgetragen, sondern in der Gegend von Langwied und Lochhausen. Als Indiz führt er folgendes an: »Halbwegs zwischen Langwied und der nördlich davon gelegenen Mühle zieht östlich des Baches eine Feldflur »die Fleischbank« hin. Alten Leuten ist dort noch wohl bewußt, daß hier einst ein langgezogener flacher Rücken durchs Gelände lief, bei dessen Einebnung menschliche Gebein (!) in größerer Zahl zum Vorschein kamen. Da ein vorgeschichtlicher Friedhof mangels jeglicher Altsachenfunde nicht in Frage kommen kann, so darf man die Knochenreste wohl mit der Dachauer Schlacht in Verbindung bringen.«
- <sup>41</sup> Theatrum Europaeum (Anm. 16), S. 502.
- <sup>42</sup> Von einem Hirschen als Fluchthelfer berichtet nur eine, allerdings französische Quelle, was die Sache wahrscheinlicher erscheinen läßt. Im Recueil de plusieurs pièces (Anm. 26), S. 484 heißt es dazu: »Enfin Dien leur suscita un Guide: Un grand Cerf chassé passe heurement le Marais devant eux: aussitost ils envoient un Cavalier reconnoître le passage, qui passa par mesme lieu & eux en suite, si bien qu'ils se tils se trouverent delivrés de ce danger.«
- <sup>43</sup> Vervaux (Anm. 37), S. 533: »Vrangeliuss ammisso gladio, pedestri fuga per vicinam paludem aegre admodum evasit.«
- <sup>44</sup> Theatrum Europaeum (Anm. 16), S. 502. Montecuccoli beziffert die schwedischen Verluste in seinen Memoiren auf 1000 Mann, s. Hartmann (Anm. 2), S. 339.
- <sup>45</sup> Turenne (Anm. 24), S. 57. Vgl. Wilhelm Hyacinth Bougeant: Historie des dreißigjährigen Krieges und des darauf erfolgten Westphälischen Friedens. Aus dem Französischen übersetzt von Friedrich Eberhard Rambach. 4 Bände. Halle 1758–1760. Bd. 4, Chronologisches Verzeichnis, S. 62: »Johann von Werth überfällt (!) bei Dachau die Schweden und zernichtet ihnen 300 Mann.« Damit dürften die toten Soldaten der Schweden gemeint sein.
- <sup>46</sup> Zu den verschiedenen Angaben von bayerischer Seite über die schwedischen Verluste s. vor allem Riezler (Anm. 2), 644. Eine Spezifikation über die von den bayerischen Kavallerieregimentern eingebrachten Gefangenen bringt Enkevoirt in einem Schreiben an Kurfürst Maximilian I. vom 12. Oktober 1648, HStA München, Kurbayern, Äußeres Archiv 2958, Fiche 2, S. 114: Demnach wurden 94 Gefangene gemacht, von denen 9 früher einmal in der kaiserlichen Armee gedient hatten.
- <sup>47</sup> Theatrum Europaeum (Anm. 16), S. 502.
- <sup>48</sup> Theatrum Europaeum (Anm. 16), S. 502.
- <sup>49</sup> Riezler (Anm. 2), S. 644.
- <sup>50</sup> Recueil de plusieurs pièces (Anm. 26), S. 483.
- <sup>51</sup> Riezler (Anm. 2), S. 645.
- <sup>52</sup> Heilmann (Anm. 4), S. 774.
- <sup>53</sup> Dazu: Antje Oschmann: Der Nürnberger Exekutionstag 1649 bis 1650. Das Ende des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland. (Schriftenreihe zur Erforschung der Neueren Geschichte, 17). Münster 1991, S. 497. Danach bestand in diesen Jahren keine wirkliche Kriegsgefahr. Drohungen in diese Richtung wären demnach als Säbelrasseln zu verstehen. Dem ist anzumerken, dass auch hierzu ein glaubwürdiges Drohpotential notwendig war, sprich eine schlagkräftige Armee. Überliefert ist, dass weder Wrangel noch Piccolomini vom Friedensschluss begeistert waren. Beide waren gewillt, den Kampf fortzusetzen; s. Johannes Burkbart: Der Dreißigjährige Krieg. Frankfurt/M. 1992, S. 215 und Helmut Labrkamp: Dreißigjähriger Krieg. Westfälischer Frieden. Münster 1999 (3. Auflage), S. 148.

Anschrift des Verfassers:  
Reinhard Kreitmair M. A., Eckhofenerstraße 5, 85253 Kleinberghofen